

Montag, den 20. Januar 1919

Lodzer

Einzelverkaufspreis 20 Pf.

Freie Presse

Anzeigenpreis: Die siebengesparte Nonpareilzeile 40 Pf. — Ausland 50 Pf.
Die viergesparte Vollname-Petitzeile 2 Mk. — Für Plakatarten Sondertarif.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet
in Lodz und Umgegend wöchentlich 1. Mark 25 Pfennige, monatlich 5.— Mark.

Nr. 19

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

Von der Friedenskonferenz.

Die Frage der Teilnahme Russlands.

Wien, 18. Januar. (P. A. T.)
Die "Telegraphen-Kompagnie" meldet: Der "Daily Telegraph" erfährt aus Paris, daß gegen Schluß der Donnerstag-Sitzung Lloyd George auf die russische Gefahr hinwies, und auf die Frage der Teilnahme Russlands an der Friedenskonferenz einging. Er führte aus, daß eine Intervention der Entente in großem Maßstab und durchführbar sei, eine Intervention in kleinerem Umfang und wirtschaftlicher Druck würden aber keinen Erfolg haben. Anzeitsicht dessen müßt man die Ansichten der bolschewistischen Regierung anhören und die Vertreter dieser Regierung zur Friedenskonferenz einzuladen. Er ist der Meinung, daß England der russischen Revolution gegenüber nicht den Fehler wiederholen dürfe, den es einst der französischen Revolution gegenüber machte, und man müsse wenigstens versuchen, ob die Bolschewiki sich dem Gedanken irgend welcher Reformen zugänglich zeigen werden. Das Blatt fügt hinzu, daß die französische Meinung durch diese neue Wendung im englischen Standpunkt beunruhigt sei.

*
Die Ministerpräsidenten und die Minister des Außenministeriums und assoziierten Mächte hielten zusammen mit den japanischen Botschaftern in Paris und London zwei Sitzungen ab. Im Laufe dieser beiden Zusammenkünfte wurde die Prüfung des Reglements der Konferenz fortgesetzt und beendet. Es wurde insbesondere beschlossen, daß die Vereinigten Staaten von Amerika, das britische Reich, Frankreich, Italien und Japan durch je fünf Delegierte vertreten sein sollen. Die britischen Dominions und Indien werden folgendermaßen vertreten sein: Zwei Delegierte für Kanada, Australien, Südafrika und Indien inbegriffen die Siedlungsstaaten und ein Delegierter für Neuseeland. Brasilien wird durch drei Delegierte, Belgien, China, Griechenland, Polen, Portugal, Rumänien, Serbien, die tschechoslowakische Republik durch je zwei Delegierte, Siam durch einen Delegierten, Cuba, Guatemala, Haiti, Honduras, Nicaragua, Panama, Liberia durch je einen Delegierten vertreten sein. Auch Montenegro wird einen Delegierten bekommen, doch werden die Bestimmungen über die Bezeichnung dieses Delegierten erst dann festgesetzt werden, wenn die gegenwärtige politische Lage dieses Landes aufgeklärt sein wird. Die Verfassung hat zwei allgemeine Grundsätze angenommen: 1. Jede Delegation bildet ein unteilbares Ganze, die Zahl der Delegierten ist ohne Einfluß auf die Position, die die vertretenen Staaten auf der Konferenz einnehmen. 2. Bei jeder Delegation ist die Stellvertretung erlaubt, dadurch wird es jedem Staat möglich sein die Verfeindung seiner Interessen nach seinem Belieben den verschiedenen von ihm ausgewählten Persönlichkeiten anzuvertrauen, dieses System ermöglicht es insbesondere dem britischen Reich unter seine fünf Delegierte Vertreter der Dominions (inklusive Neuseeland) das keine besondere Vertretung hat) und Indiens aufzunehmen.

Im Senat hielt Präsident Dubost eine Ansprache. Er ist der Ansicht, daß die wichtigsten Aufgaben die finanzielle Liquidation die Kontrolleierung des schwedenden Schuls und die Frage der Erfüllung der Forderungen an die bestreitenen Länder sind. Wir müssen mit unseren Alliierten feststellen suchen, ob die Probleme nicht in Wirklichkeit die ganze Welt angehen. Vielleicht wird der Völkerbund zuerst als ein gewisses nationales Fiskalismus in die Erreichung treten.

Der "Temps" schreibt: In Anbetracht, daß das Englische die gemeinsame Sprache Englands und der Vereinigten Staaten ist, und daß die japanische Delegation diese Sprache wohl beherrscht, ist man zu der Annahme berechtigt, daß die Verhandlungen der Konferenz auf englisch und französisch geführt werden. Andererseits macht der "Temps" darauf aufmerksam, daß die Auffassung des Vertrages in zwei Sprachen erste Unzuträglichkeiten zur Folge hätte, da ein wörterliche Übersetzung im allgemeinen unmöglich sei.

Bourgeois Vorschläge.

Zus Paris wird gemeldet: Das Blatt "Excelsior" interviene Bourgeois. Dieser sagte, daß er in Übereinstimmung mit Clemenceau folgende Vorschläge machen werde:

1. Vor Eröffnung der Friedensverhandlungen werden die alliierten Nationen die feierliche Erklärung abgeben, daß sie die Prinzipien von Recht und Gerechtigkeit als Grundlage des Völkerbundes annehmen, und daß sie sich ver-

pflichten, dies sofort und auch später untereinander zu berücksichtigen.

2. Die alliierten Nationen werden den Friedensvertrag, Schiedsgericht und Beschränkung der Rüstungen aufnehmen und sich allen daraus hervorgehenden Verpflichtungen unterwerfen.

3. Nach Unterzeichnung des Friedensabkommens wird eine Weltkonferenz zusammentreten, damit nach Prüfung die Ansprüche und Garantien, welche die anderen, nicht zur Entente gehörenden Staaten gestellt haben, genehmigt werden können.

4. Nur verhandlungsfähige Nationen, deren Regierungen auf einer gefundenen und kräftigen Basis gegründet sind, können als Mitglied des Völkerbundes zugelassen werden.

5. Die durch den Völkerbund etwa vorzunehmenden Bestrafungen werden friedlichen Charakter haben und hauptsächlich diplomatischer und juristischer Natur sein. Die Staaten, die sich gegen den Völkerbund auflehnen, würden in eine unerträgliche Lage kommen, da dann durch die vom Völkerbund zu ergreifenden Maßnahmen diesen Staaten die Lieferung von Rohmaterialien vorenthalten wird. Sie werden vom Welthandel und vom Handel zu Lande und zur See durch eine wirksame Blockade ausgeschlossen werden.

*

Paris, 19. Januar. (P. A. T.)

Jede der Delegationen auf der Friedenskonferenz wird ein eigenes Sekretariat haben, das von der Regierung ernannt ist, die diese Delegation vertritt. Darüber hinaus wird ein internationales Sekretariat bestehen, das sich mit den gemeinsamen Fragen aller Delegationen befassen soll. Die Mitglieder dieses Sekretariats sollen von der Friedenskonferenz gewählt werden.

Deutsch-Tirol.

Berlin, 19. Jan. (P. A. T.) Funksprach.

Bisjolati erklärte am 11. Januar in Mailand, daß es Italien schwer fallen werde, die Entwicklung freundlicher Gefühle der Albaner für Griechenland zu verhindern. Er gab auch der Überzeugung Ausdruck, daß Deutsch-Tirol, das Vaterland Andreas Hofer's, nur Italien gefährlich werden könne.

Die Sozialisten gegen Clemenceau.

Einer Meldung aus Genf folge, bereiten die französischen Sozialisten für den 26. Januar große Kundgebungen in ganz Frankreich vor. "Es handelt sich", schreibt "Humanité", "bei den bevorstehenden Manifestationen darum, den Volkswillen nach einer schnellen Demobilisation zum Ausdruck zu bringen. Unsere Anhänger werden am 26. Januar in ganz Frankreich die strafbare Unfähigkeit unserer Regierung verkünden. Gegenüber dem dauernden Chaos, aus dem unsere leitenden Klassen nicht herauskommen, werden wir die sozialistischen Lösungen verkünden, die selbst für ein siegreiches Frankreich das einzige Heil sind. Clemenceau schlägt sich an, aus unserem Land einen Schutzwall für die Reaktion der ganzen Welt zu machen. Die sozialistische Partei wird das nicht dulden. Das wird am 26. Januar klar zum Ausdruck kommen." "Temps" erklärt zu diesen angekündigten Manifestationen, der Wunsch nach einer schnelleren Demobilisation sei nur ein Vorwand für die Sozialisten, um eine künstliche Erregung im Lande hervorzurufen. Die französischen Sozialisten wollten in Wirklichkeit einen sozialen Krieg hervorrufen nach dem Muster Russlands und Deutschlands.

Während einer Versammlung des Vorstandes der sozialistischen Partei der Seine, schilderte Henderson die interalliierte Konferenz in London. Er erklärte, der englische Beschuß gehe dahin, es müsse vom interalliierten Komitee, nämlich von Henderson, Vandervelde und Thomas, eine internationale Konferenz einberufen werden; um die Übereinstimmung der Arbeiterschaften zu fördern, verlange er, daß die Gewerkschaften ihre Konferenz gleichzeitig abhalten. Der belgische Delegierte Coconiefferte sich, mit den deutschen Sozialisten zu gemeinsamer Konferenz zu gehen. Er forderte, daß die alliierte Konferenz in Paris stattfinde, wo sich die belgischen Sozialisten aussprechen werden. Die französischen Sozialisten forderten ebenfalls die alliierte Konferenz in Paris stattfinden, wo sich die belgischen Sozialisten aussprechen werden. Die französischen Sozialisten forderten bei aller Anerkennung der berechtigten Gefühle der Belgier nachdrücklich eine internationale Konferenz. Schließlich wurde beschlossen, Renaudel und Mistral nach Brüssel zu senden und die alliierten Sozialisten am Dienstag in Paris zu vereinigen.

Die Zukunft Deutsch-Oesterreichs.

Wie das Wolfsbüro meldet, äußerte sich der Staatssekretär des Berliner Auswärtigen Amtes, Graf Brodorff-Ranckau, gelegentlich einer Unterredung mit einem Vertreter der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" über die Reden der französischen Minister und die Zukunft Deutsch-Oesterreichs folgendermaßen:

"Die letzten Vorgänge in der französischen Deputiertenkammer zwingen dazu, mit größtem Nachdruck die Frage aufzuwerfen, ob aus den Reden dieser letzten Jahre wirklich eine neue und bessere Welt entstehen soll. Herr Pichon erklärt unterhoben, Frankreich werde die Angliederung Deutsch-Oesterreichs an Deutschland nicht dulden. Davon, wie die kulturellen Werte der einzelnen Nationen am besten dem Gemeinwohl der Menschheit dienstbar gemacht werden können — und nach solchen Worten schaut sich die ganze Welt — hört man in Pichons Rede kein Wort. Aber daß es Frankreich darauf ankommt, Deutschland gewaltsam an dem Wiederaufbau seiner inneren Einheit und seines Wirtschaftslebens zu hindern, das kam mit aller Klarheit zum Ausdruck. Man erfuhr auch, daß die französische Regierung zur Errichtung dieses Ziels über das Deutschland von heute hinzuzugreifen bereit ist und das höchste Grundrecht des deutschösterreichischen Volkes, das Recht auf Selbstbestimmung über die eigene Staatsform und Staatsgehörigkeit, rücksichtslos vergessen und preisgegeben will."

Die neue Zeit spricht von dem Recht der freien Völker, in der französischen Deputiertenkammer aber hieß es, Frankreich werde den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland verhindern, selbst wenn die österreichischen Deutschen ihn forderten. Der Sieg, meinte Herr Pichon, gebe Recht gegen die Begegneten! Die ideal gesinteten Kräfte gerade, die heute auf das Selbstbestimmungsrecht der Völker für die Zukunft der Länder deutscher Sprache rechnen, glauben, daß der Satz von der Macht, die auch das Recht bedeute, keine Heimat haben darf in der neuen Welt, an deren Aufbau sie mitarbeiten möchten, und die sie als eine Gesellschaft Gleichberechtigter verstehen. Damit verträgt es sich aber nicht, daß die slawischen Nationen das Recht der Selbstbestimmung ohne jede Einschränkung erhalten, während es den Deutschösterreichern verwehrt werden soll.

Ganz aus dem Geist aufrechten Mutes erscheint mir daher die Note Deutschösterreichs an die Entente geboren zu sein, in der angesichts einer Politik der paritätischen Gewaltssamkeit das Recht der Selbstbestimmung unzweideutig für die Deutschösterreicher in Anspruch genommen wird. Dies Recht der Selbstbestimmung hat natürlich nicht nur die Wahl der eigenen Staatsform, sondern auch die ungehemmte Entschließungsfreiheit über die Vereinigung mit Deutschland zu umfassen. Wenn heute jeder Deutsche im Reiche in dieser Forderung Seite an Seite mit den Deutschen Oesterreichs steht, so stachelt ihn nicht der Gedanke an Macht. Auch keine Allianzen sind hierbei für ihn maßgebend, die Regierungen schlossen, deren Daten nicht von der Mitverantwortung des Volkes gefragt waren. Ihnen treibt vielmehr das Bewußtsein reichen gemeinsamen geistigen Gutes, das in langer historischer Entwicklung erworben wurde. Wenn es der Entente wirklich um einen dauernden Rechts- und Versöhnungsfrieden und um Sicherung der Freiheit und der Selbstbestimmung der Völker zu tun ist, wird sie sich einem solchen brüderlichen Zusammenschluß auf der Grundlage einer legal gewählten Volksvertretung nicht widersetzen können. Wir wissen wenig davon, wie die wahre Gesetzesverfassung der Völker ist, mit denen wir uns bisher im Felde gegenüberlagen. Wir kennen die Reden ihrer politischen Führer und das, was ihrer Publizistik unter den schwärmenden Verhältnissen gesagt werden kann. Wir müssen aber hoffen, daß sich überall in der Welt die Erkenntnis durchsetzt, daß der Weg des historischen Rechts eindeutig ist, und daß er nichts weniger erträgt als die Vergewaltigung fremden nationalen Geistes.

Die volle moralische und politische Unterstützung des deutschen Volkes und der deutschen Regierung ist darum den Deutschösterreichern bei ihren Bestrebungen sicher. Die Grundlage wird die Nationalversammlung bilden müssen. Wie sehr die deutsche Regierung schon jetzt dem deutschen Wunsche des deutschösterreichischen Volkes entgegenzulommen bereit ist, ergibt sich aus der geplanten Verordnung über die Wahlen zu der deutschen Nationalversammlung.

die den im Deutschen Reich lebenden Deutschösterreichern das Wahlrecht zur deutschen Nationalversammlung gibt.

Dass das deutsche Volk die Vereinigung Deutsch-Oesterreichs mit Deutschland wünscht, geht aus nachstehender Meldung der P. A. T. aus Berlin hervor:

Die Blätter veröffentlichen einen Aufruf der ganzen deutschen Presse, in dem das deutsche Volk dem Wunschen nach sofortiger Durchführung des Beschlusses der österreichischen Nationalversammlung hinsichtlich der Vereinigung Deutsch-Oesterreichs mit Deutschland Ausdruck gibt. Die "Vossische Zeitung" bemerkt dazu: Die deutsche Revolution hatte nicht genug Kraft, um die Notwendigkeit der Vereinigung aller deutschen Teile zu unterstreichen. Allen Erwartungen entgegen zeigt die revolutionäre Volksregierung nicht das notwendige Verständnis für diese Angelegenheit und beschränkt sich lediglich auf eine kurze Erklärung. In dieser Frage mangelt es ihr an Tat.

Segen den Terror.

Dem "P. T." wird aus Karlsruhe gemeldet: Zwischen den beiden Parteien, den Mehrheitssozialisten und den Unabhängigen ist eine Vereinbarung über ein weiteres geheimer Zusammensetzen zustandegeworden. Sie erklären sich gegen jeden Terror, gegen Putsch und ähnliche Gewaltakte sowie gegen jede die öffentliche Ruhe störende Handlung, insbesondere was die Wahlen zur Deutschen Nationalversammlung anbetrifft. Gewalt darf nur angewendet werden, wenn die Revolution durch eine Gegenrevolution gefährdet werden.

Die Vertreter der freien Gewerkschaften und die sozialdemokratischen Mitglieder des Münchener Arbeiterrates nahmen Beschlüsse zugunsten der Herstellung einer sozialistischen Einheitsfront an, wobei alle Führer und Parteiinstanzen neu gewählt werden sollen. Auf die Beleidigung des Anarchisten Mühsam, daß das Ministerium Eisner das Blutvergießen in München verschuldet habe, antwortete der Ministerpräsident Mühsam sei ein Verleumder.

Zur Tötung Liebknechts.

In einer amtlichen Berliner Meldung heißt es: "Die Regierung hat über die Umstände, die zum gewaltigen Tode Dr. Rosa Luxemburgs und Dr. Karl Liebknechts geführt haben, die stärkste Unterforschung angeordnet. Die beiden Größten hatten sich zweifellos schwer am deutschen Volke vergangen, sie hatten jedoch ebenso zweifellos Anspruch auf Recht, das Schuldige bestraft, aber auch sie vor Unrecht schützt. Ein Akt der Lynchjustiz wie er an Rosa Luxemburg begangen worden zu sein scheint, schändet das deutsche Volk, und jeder, auf welcher Seite er auch politisch stehen mag, wird ihn sittlich verdammen. Ist im Fall Luxemburg das Gesetz offenbar verletzt worden, so bedarf es auch im Fall Liebknecht noch der Aufklärung. Ob hier nach gesetzlichen Vorschriften gehandelt worden ist, sollten sie verlegt werden, so müßte auch hier in der schärfsten Weise eingriffen werden. Die traurigen Vorgänge der letzten Wochen zeigen leider, wie tief infolge des Krieges die sittliche Verrohung eingerissen ist und wie wenig das Menschenleben geachtet wird. Es ist Zeit, daß auf allen Seiten die Befinnung wiederkehrt, wenn nicht blinder Fanatismus alle sittlichen und materiellen Werte unseres Volkslebens vernichten soll."

Das Verschwinden der Leiche Rosa Luxemburgs ist noch immer nicht aufgeklärt. Durch den Stab der Dörsch wurden nach allen Seiten Erhebungen angestellt, die jedoch bisher noch kein greifbares Resultat gebracht haben. Die Annahme, daß Spartacists die Leiche Rosa Luxemburgs entführten und in Sicherheit gebracht haben, scheint sich nicht zu bestätigen. Man muß vielmehr annehmen, daß einige Personen, die bisher noch nicht ermittelt sind, den Körper in den nahen Landwehrkanal geworfen haben. Die Annäherung von Spartacists an der Hitzigbrücke wäre unbedingt aufzufallen, denn das dort stehende Brückenschuttkommando hat die Aufgabe, Passanten, die sich nähern, auf Waffen zu untersuchen. Zur Klärung der ganzen Angelegenheit ist die Familie Marcusson aus der Mannheimer Straße in Wilmersdorf verhaftet und in das Hotel Eden zur Vernehmung gebracht worden. Es besteht der Verdacht, daß Marcusson in der letzten Zeit die Verbindung zwischen Liebknecht und seinen Parteifreunden aufrechterhalten hat.

Um in Sachen des Todes Karl Liebknechts die Schuldfrage zu klären, ist vom Gerichtsherrn der Kriegsgerichtsrat kurzig bestimmt worden. Der Fall der Frau Rosa Luxemburg soll im Interesse der Beschleunigung von einem anderen Kriegsgerichtsrat behandelt werden. Die Reichsregierung hat angeregt, daß in beiden Fällen der Vollzugsrat wie der Zentralrat je ein Mitglied damit betraut sollen, an der Untersuchung mitzuwirken, und zwar hat sie dem Vollzugsrat empfohlen, für diese Aufgabe nach Möglichkeit ein Mitglied der Unabhängigen Sozialdemokratie zu bestimmen. Daraus hin hat der Zentralrat für die Untersuchung im Falle des Dr. Karl Liebknecht sein Mitglied Hermann Müller, den Vollzugsrat sein Mitglied Wegmann delegiert. Für die Untersuchung im Falle der Frau Luxemburg sollen die Vertrauensleute noch bestimmt werden.

Spartacusstreiche in Leipzig.

Leipzig, 19. Januar.

Die Angestellten der Straßenbahn sind am Freitag in den Streik getreten und der Straßenverkehr ruht vollständig. Die Arbeitslosen, deren Zahl auf 25 000 gestiegen ist, veranstalteten Versammlungen und einen Demonstrationszug auf dem Augustusplatz. Von dort aus zogen die Massen zu den Leipziger Tageszeitungen. Nachmittags ist in Leipzig auch keine bürgerliche Zeitung erschienen. Aus dem Bureau der Deutschnationalen Volkspartei in der Königstraße wurden Flugblätter herausgeholt und verbrannt. Nach der „Leipziger Volkszeitung“ war für Sonnabend vormittag ein Demonstrationsstreik der Leipziger Arbeiter und Arbeiterinnen gegen den Mord an Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg angesetzt. Freitag nachmittag ereigte ein Extrablatt der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ Aufsehen, worin sie erklären, daß sie die Ermordung Liebknechts und Rosa Luxemburgs auf schärfste Weise beklagen, und daß solch eine Tat nur unter der Regierung Ebert-Scheidemann möglich sei. Es ist klar, daß dieses Extrablatt unter dem Drange der Verhältnisse entstanden ist.

Die Spartacusleute in Breslau.

Freitag in den Nachmittagsstunden kam es in Breslau zu gewaltigen Wahlaustritten. Ein Haufen Spartacusleute unter Führung von Matrosen und Soldaten warrten drei Möbelwagen mit Schildern der Deutschen demokratischen Partei um, zündeten einen an, der vollständig ausbrannte, und zertrümmerten die beiden anderen Wagen. Darauf begaben sich die Soldaten nach dem Hauptwahlbüro der Deutschen demokratischen Partei im Rieger-Hotel. Matrosen drangen in ein zu ebener Erde gelegenes Zimmer ein, in dem sich Wahlaufrufe und Plakate befanden, und warrten diese zum Fenster hinaus. Die großen Schaufensterscheiben wurden zertrümmert. Auch das im ersten Stockwerk gelegene eigentliche Wahlbüro wurde in gleicher Weise heimgesucht und das Wahlmaterial auf die Straße geschleudert, wo es angejündet wurde. Darauf begab sich die Menge zu dem Wahlbüro der Deutschen Nationalen Volkspartei, wo Wahlplakate beschlagnahmt wurden. Schließlich zog der Haufen, der auf mehrere Dauertionen angewachsen war, nach dem Schloßplatz, wo von Unabhängigen und Spartakisten aufschriftrische Reden gehalten wurden. Die bedrohlichen Zeitungsbetriebe erbaten und erhielten militärischen Schutz, da weitere Ausschreitungen befürchtet wurden. Wie die Kommandantur amtlich mitteilt, sind vier Hauptstädtsleute verhaftet worden, die jedoch über ihre Ziele und ihre Absichten keinerlei oder nur unklare Angaben machen.

Der wendische Freistaat.

Die Wenden beabsichtigen, wie bereits gemeldet wurde, ihren wendischen Freistaat auszurufen. Es soll den Namen „Serskwa“ tragen und das

Gebiet von Sagan in Schlesien über die sächsische Lausitz bis nach Dresden umfassen. Präsident soll der Vorsteher des gegenwärtigen Bautzener Stadtvorordnetenkollegiums, Justizrat Rechtsanwalt Dr. Herrmann, werden.

Der Bezirksausschuss der Amtshauptmannschaft Bautzen erließ eine Protesterklärung, in der es heißt: „Die berufenen Vertreter der Amtshauptmannschaft und Stadträte der sächsischen Oberlausitz legen Verwahrung ein gegen alle Bestrebungen, die sich auf Abtrennung der sächsischen Oberlausitz vom Deutschen Reich richten oder diesen Gedanken auch nur erörtern. Die sächsische Oberlausitz ist in allen erdenklichen Beziehungen wirtschaftlich so mit dem sächsischen und preußischen Nachbarstaat verknüpft, daß das Zerreissen dieser Fäden ihren wirtschaftlichen Norden bedeuten würde. Ihre Bevölkerung, auch die Bevölkerung wendischer Nationalität, hält mit überwältigender Mehrheit an dem Gedanken an der Einheit des deutschen Vaterlandes fest.“

Die Stellung der Deutschen in Siebenbürgen unter rumänischer Herrschaft.

Der deutsch-sächsische Nationalrat für Siebenbürgen ist an den dortigen rumänischen Regierungsrat (Ministerium für Siebenbürgen) zu dem Zweck herangetreten, um Verhandlungen über die künftige Haltung und Stellungnahme des sächsischen Volkes im grogramäischen Reich einzuleiten. Von rumänischer Seite wird hierüber halbamtlich berichtet:

In diesen Tagen war bei der provisorischen Regierung eine Delegation des deutsch-sächsischen Nationalrats. Ihr Führer, Herr Rudolf Brandler (früher Mitglied des ungarischen Reichstags als Vertreter von Hermannstadt), erklärte im Namen des deutsch-sächsischen Nationalrats, daß die berufenen Vertreter des sächsischen Volkes die neue Rechtsgrundlage des rumänischen Staates anerkennen und eine Verständigung mit der provisorischen Regierung und dadurch mit dem neuen rumänischen Staat wünschen. Die Herren gaben der Hoffnung Ausdruck, daß dem sächsischen Volke die Möglichkeit gegeben werde, sich ihrer nationalen Rechte zu erfreuen und auch in Zukunft ihre Kultur entwickeln und ihre Sprache in allen Zweigen des öffentlichen Lebens gebrauchen zu können. Es wurde eine Denkschrift übergeben, die als Grund der weiteren Verhandlung zu dienen hat.

Der Präsident der provisorischen siebenbürgisch-rumänischen Regierung, Herr Dr. Julius Maniu, erklärte in seiner Antwort, daß der rumänische Staat allen seinen fremdsprachigen Bürgern die weitgehendste Möglichkeit zu sichern wünscht, ihre National-Kultur entwickeln und ihre Sprache bei den Behörden des Staates benutzen zu können. Die sächsische Nation, ein Element der Ordnung, erfreut sich der Achtung der rumänischen Nation. Die provvisorische Regierung nimmt mit Freude zur Kenntnis, daß die sächsische Nation dem eingetretene Rechtszustand Rechnung trägt, der als endgültig zu betrachten ist und in dessen Rahmen die sächsische Nation eine viel freiere Situation finden wird, als die, welche in dem gewesenen ungarischen Staat hatte. Der Präsident der provvisorischen Regierung bietet die sächsische Delegierten, sie sollen angesichts der ernsten Ansichten, die ihren Ausgang aus den tiefen demokratischen Überzeugungen der provvisorischen Regierung nimmt, volles Vertrauen haben. Die Bundesgenossenschaft, die unter einzelnen sächsischen und rumänischen Abgeordneten in der Zeit des Kampfes gegen das chauvinistische System der Magyaren bestanden hat, ist eine Brüderlichkeit, daß die Beziehungen zwischen dem rumänischen Staat und seinen sächsischen Bürgern auf dauerndem Grund der guten Verständigung sich herstellen lassen werden.

Und wie damals klagte und rief das Cello. Und die Töne begleiteten den schmerzlichen Kampf eines Herzens, das verurteilt war, seine Flamme zu ersticken, weil die Jugend entflo — .

Dann klang das Lied.

Inbrünstig zum Himmel aufsteigend, in wunderbarer, ergebungsvoller Ruh ausklingend:

„Erde, geliebte! Wie flammende Glut fühl ich Dein Leben mein Leben durchfluten! Erde geliebte!

Erde du heilige! Mit segnenden Händen Spendet von Anbeginn, spendest ohn' Enden!

Erde, Du heilige! . . .

Erde, Du heilige! Die leuchtende Krone Trugst Du herab vom ewigen Throne!

Erde, Du heilige!

Erde, erhab'ne! Durchglühe mein Streben! Gib mir den Sieg! In Jubel und Beben!

Erde erhab'ne!

Erde, Du heilige! Nimm meine Hände, führe mich sanft an des Daseins Wende!

Erde, Du heilige!

Und dann kam wieder die späte Stunde, wo die Vögel schweigen, aber jede Blüte, jedes Blatt, jeder Grashalm körner duftet.

Wo das Mondlicht stärker und geheimnisvoller glänzt — wo alle Quellen des Herzens und der Seele zu namenloser Sehnsucht und namenlosem Weh aufbrechen.

Und wie in einer dunklen Herbstnacht sagte Hans Reimer:

„Frau Helga — wir wollen hinaus!“

Sie gingen am Ufer des Stromes entlang.

Von den Türmen läßt es Mitternacht!

Langsam, zögernd klangen ihre Schritte.

Die Siebenbürgen Sachsen haben bekanntlich ihr eigenes reichgegliedertes deutsches Schulwesen, das der ev. Landeskirche in Siebenbürgen unterstellt und in seiner Autonomie vollständig gesichert ist. Die neue rumänische Regierung hat den Siebenbürgen Sachsen die weitestgehenden Bürgechaften inbetreff ihrer Kulturoptonomie zugesagt.

Der Siebenbürgen Sachsen haben bekanntlich ihr eigenes reichgegliedertes deutsches Schulwesen, das der ev. Landeskirche in Siebenbürgen unterstellt und in seiner Autonomie vollständig gesichert ist. Die neue rumänische Regierung hat den Siebenbürgen Sachsen die weitestgehenden Bürgechaften inbetreff ihrer Kulturoptonomie zugesagt.

Augendateiung des Deutschen Vereins. Der Liederabend, der am Sonntag im deutschen Jugendheim angelegt war, sah einen solchen Andrang von Mitgliedern, daß neben dem Vortragsaal auch das Spielzimmer als Zuhörerraum dienen mußten. Dieser Umstand bewies, wie schon oft, daß die Namen Frau und Herr Dr. Schnappelle hier einen selten anziehenden Anzug haben. Eingerahmt durch gemeinsame Gefänge vertrauter deutscher Volkslieder füllten die Gäste den Abend durch eine reiche Fülle gesanglicher und musikalischer Darbietungen aus, die alleamt nur erste Namen trugen und in ihrer vollendeten Ausführung dazu geeignet waren, die Jugend für kurze Zeit aus einer Welt der Wirrnisse in das Reich der Töne und Empfindungen hinzubrücken. Ein Eileitungsolo aus der Wagnerischen Oper „Tannhäuser“ eröffnete einen Reigen der stimmungsvollsten Lieder, die begleitet durch ihren Gatten, vorsätzlich von Frau Dr. Schnappelle mit einem auch die höchsten Lagen sich bewältigenden Sopran vorgetragen wurden. Der rauschende Beifall, der von der Jugend nach jedem Lied gesellt, war ein Beweis ihrer Wirkung. Wer konnte sich auch j. B. den Eindruck der Frauengestalt der Mignon aus Goethes Meister-Roman verklären, deren Sohn nach dem Sonnenlande ihrer Kindheit in der gleichnamigen Opernvorstellung so packt zum Ausdruck kommt? Ein gleiches kann auch von allen übrigen Vorträgen gesagt werden, von denen „Heimat“ von Loewe, „Verborgenheit“ von Wolff und „Ständchen“ von von Rich. Strauss hervorgehoben seien. Das reizendste „Schließt ein die Zuckerplätzchen“ nahm in dem schönen Liedertraum einen Ehrenplatz ein.

Herr Dr. Schnappelle sang mit seinem volltonenden Organ drei Lieder, darunter das auch heute zum Gemüt sprechende Lied Heines „Die zwei Grenadiere“, das in Meister Schuberts Version eine fühlende Wucht und Klangfülle entfaltet. Es war also ein Abend nicht oft gebotener Genüsse, wofür der Versammlungsleiter im Namen der bedachten Jugendheimbesucher dem freundlichen Gästepaar seinen Dank ausprach.

Personalliches. In Łódź weilt der frühere städtische Oberingenieur Nebelski. Er traf hier aus der Ukraine ein.

Bahnbau Łódź-Lenczyca und Łódź-Petrikau. Unter den vielen anderen Plänen öffentlicher Arbeiten, die zur Ausführung bestimmt sind, befindet sich auch der Bau einer Eisenbahnlinie von Łódź über Zgierz, Ozorkow, Lenczyca bis an das Gleis der Wiener Bahn, um eine kürzere Verbindung mit dem zukünftigen Hafen in Włocławek zu erreichen. Ferner besteht der Plan, eine schmalspurige Bahn von Łódź nach Petrikau zu erbauen. Am Sonnabend fand in dieser Angelegenheit im Łódźer Magistrat unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Kornblum und in Anwesenheit des Vertreters des Arbeitsministeriums Dr. Wierzbicki, der Łódźer städtischen Ingenieure sowie des Volkskommisars aus Kutno eine Beratung statt.

Beratung. Am Sonntag fand im Volkskommisariat eine Beratung der Arbeits-Inspektoren Kopytowski und Łukasiewicz mit mehreren Łódźer Fabrikanten statt. Die Beratung trug einen rein aufklärenden Charakter, wobei die Inspektoren die Stellungnahme der Regierung zur Betriebszeitung der Łódźer Industrie und der Unterstzung der Arbeiter kennzeichneten. Die Industriellen teilten ihrerseits die Bedürfnisse der Industrie mit und die Art der Hilfe, die sie von der Regierung verlangen. Nach der Konferenz reiste Inspektor Kopytowski nach Warschau, um den Minister Bericht zu erstatten.

Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Dienstag, den 21. Januar, um 6 Uhr abends statt. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Anträge, 3. Gesuche.

Er stand still neben ihr. Seine Züge zeigten den Ausdruck tiefen Genügens.

Verzogenen lächelnd, blickte er, nur mit der Sprache des eigenen Innern beschäftigt, in die Flut — .

Da wußte sie es glänzen; Er wußte nichts von ihr! Nichts von Schmerz und Verlangen!

Des Künstlers schaffende Seele war bei ihr, des Mannes Liebe war bei der Jugend! Bei Eva Marle?

Helga wußte es nicht. Sie hatte ihn bei ihrer Rückkehr so viel losgelöst von ihr gefunden, als sie es angenommen — aber wie sagte Willberg?

Eva Marle streicht man nicht aus seinem Leben.“

Ja, wahrlich! Helga hatte es an sich selbst erfahren!

Sie richtete sich mit einem Rück auf.

„Wir wollen umlehren!“ sagte sie so rauh, wie ihre Stimme sonst nie klang.

Er sah sie erschrocken an.

„Schön? Es ist ja so schön! Aber — liebe, liebe Frau Helga! Sie sind ja ganz blaß!“

Sanft nahm er ihren Arm — — Sie ließ es in Todesmäßigkeit geschehen.

So ging sie denn noch einmal mit ihm durch Nacht und Dämmerung und Schweigen — bis zu ihrem Hause.

An dem Tor noch die Bitte:

„Darf ich nicht mit hinein — ? Sie reisen doch morgen . . . ?“

„Nein! Ich sage Ihnen hier Lebewohl!“

Sie stieß die Worte mit Pein heraus.

Ein stummer Kuss auf ihre Hand — ein leises:

Polnische Feldpost. Auf Befehl des Leiters des Kriegsministerium, Oberst Broczynski, wurde das Projekt einer Feldpost des polnischen Heeres ausgearbeitet, die in den allernächsten Tagen ihren Betrieb aufnehmen wird. — Briefe für die Abteilungen der Heeresgruppe des Brigadiers Berbeci sind an das Inspektorat der Militärschulen in Warschau, Krakowskie Przedmiescie 36, (Leutnant Trembinski) zu richten.

Zucker. Die Verpflegungsdeputation hat einen Beamten nach einem neuen Transport Zucker (20 Waggons) gesandt.

Lichtstuben. Die Schuldeputation hat in den Lokalen der städtischen Volksschulen bereits 10 Lichtstuben eröffnet. Sie sind von 4—7 Uhr abends geöffnet. Während des Aufenthalts in diesen Stufen erhalten die Kinder Tee und Brot.

Die böse Politik. In den Räumen des Restaurants "Savoy" ist folgende Bekanntmachung ausgehängt: "Hiermit ersucht die Verwaltung die Gäste, im Restaurant keine politische Agitation treiben zu wollen."

Theater und Konzerte.

Thalia-Theater. Uns wird geschrieben: Heute, abends 7 Uhr findet die Erstaufführung von Grillparzers "Jüdin von Toledo" zu 5 Einheitspreisen als Schauspiel statt. Dienstag, abends 7 Uhr wird die lustige und erfolgreiche Operette "Das Dreiäderhaus" zum 10. Male wiederholt. Kartenvorverkauf täglich.

Vereine und Versammlungen.

Berufsverein der Handels- und Büroangestellten. Am Sonnabend abend fand die Fortsetzung der Generalversammlung der Mitglieder des Verbandes (Rosciszko-Allee 2) statt. Den Vorsitz führte Herr Leo Epstein. Der Vorsitzende teilte mit, daß der Verband vom Verband der geistigen Arbeiter die Aufforderung erhalten habe, sich ihm anzuschließen. Die Versammlung beschloß vorläufig davon Abstand zu nehmen, da der Charakter des Verbands der geistigen Arbeiter noch nicht genau zu erkennen ist. Es wurde der Bericht der Delegierten zur Landestagung der Handelsangestellten zur Kenntnis genommen. Zum Schluß der Versammlung wurde zu den Wahlen geschritten. In die Verwaltung wurden gewählt die Herren: J. Abramowicz, J. Berliner, Dr. Grünberg, S. Goldmann, B. Glückmann, A. Jeleniewicz, E. Breslowitsch, W. Jankelewicz, A. Nowak, J. Sokołowski, M. Broniatowski, B. Süh, J. Kaminski, J. Koszalinski und S. Ratz; in der Revisionskommission A. Goldmann, H. Senior, H. Hildebrand, Leo Epstein, A. Malerowicz und S. Fin.

Die Lodzer Strumpfwirker-Meister-Hinnung wird am Dienstag, den 21. Januar, um 2 Uhr nachmittags im Lokale des Oberältesten, Herrn Adolf Walter, Panskastraße 3, ihre ordentliche Generalversammlung abhalten. Da sich die Angelegenhkeiten zu erledigen sind, ist pünktlich und zahlreiches Erscheinen der Herren Hinnungsmästler erwünscht.

Sektion der Beamten der Kooperativen. Am 17. Januar fand im Saale des Arbeiterrates eine Versammlung der Angestellten der Kooperativen der Stadt Lodz unter Vorsitz des Herrn Marciszewski statt. 17 Kooperativen durch 150 Angestellte waren in der Versammlung vertreten. Es wurde über die Frage der Besserung der Arbeits- und Gehaltsbedingungen der Angestellten der Kooperativen beraten. Auf Antrag der zeitweiligen Organisationskommission wurde eine Gehaltstabellen ausgearbeitet und wurde beschlossen, bei dem Verband der Handels- und Büroangestellten (Rosciszko 21) eine Sektion der Kooperativangestellten zu gründen. In die Kommission wurden die Herren Barczek, Kowalewski, Schönberg, Subowski, Tur, Sielewicz und Wale gewählt. Die Kommission wird sich mit der Ausarbeitung der Forderungen der Kooperativangestellten und der Errichtung einer Generalversammlung beschäftigen.

Sektion der Chemiker. Es fand eine Sitzung der Mitglieder der beim Verein der Techniker bestehenden Sektion der Chemiker statt. In derselben wurde der Entwurf der Satzungen besprochen und mit einigen Änderungen bestätigt. Die Sektion hat den Zweck, die Entwicklung und die Verbreitung der chemischen Wissenschaft zu fördern, eine Statistik über die chemische Industrie u. a. aufzustellen, die moralischen und materiellen Interessen der Mitglieder der Sektion zu vertreten, jegliche Betriebsungen der einzelnen Mitglieder zur Entwicklung und Nationalisierung.

"So leben Sie wohl!"

Hans Reimer war von ihr gegangen.

In ihrem Ankleidezimmer war gepaßt worden. Während Helga im Dunkeln das Licht einzuschalten suchte, stieß sie sich schmerzhafte an dem Eisenbeschlag eines der Kosser.

Und wie oft ein Nichts genügt, den letzten Rest der Fassung zu rauben, so sank sie jetzt mit einem Wehklaut halbahnemächtig in den Sessel vor ihrem Toilettenbisch.

Und nun, eine wehrlose Boute, ward sie von Verzweiflung gepaßt.

Die ganze Tragik des letzten Jahres ballte sich zu einem grauen, erschreckenden Wolke zusammen.

Die schneidende Ironie des mißglückten Versuches, gleich den andern den Tag zu pflücken, stand zur Groteske verzerrt vor ihr.

Der Bis in den Staub gegebene Stolz richtete sich anklagend fragend gegen sie:

"Warum tatest Du selbst Dir dieses an? Begriffst Du nicht, daß es ein Traum war? Du wußtest es wohl, Helga Torrild! Trocken wolltest Du den Traum verwirklichen. Du spannest Ruhmesglorie um des Geliebten Haupt und wolltest doch, daß er in irischer Liebe für Dich erglühle!"

Helga bebte in Qual! Sie erkannte sich selbst nicht wieder in dieser Behemung des Schmerzes.

Sie fand sich klein und verächtlich in ihrer Schwäche und hakte sich in ihrer Leidenschaft.

Sie litt entsetzlich!

Und die arme, zum Sterben geknebelte Liebe jammerte — jammerte.

"Ich kann nicht mehr! Und ich will nicht mehr!" Sie richtete sich aus ihrer gebrochenen Haltung empor und sprach das laut und klar vor sich hin.

Stellung der chemischen Industrie, besonders der chemischen Kleinindustrie zu unterstützen. Zur Erreichung dieser Ziele sieht der Sektion das Recht zu: Versammlungen zu veranstalten, technische Zeitchriften, Werke, Broschüren u. dgl. Druckschriften herauszugeben, technische Ratschläge zu erteilen, Bibliothek und Lesesäle zu errichten, wissenschaftliche Ausflüsse zu veranstalten; technische Schulen und Kurse zu eröffnen und sie zu unterstützen; Arbeit für Mitglieder ausständig zu machen; ein eigenes Verlags-Laboratorium für die Mitglieder zu errichten. Die Sektion wird bestrebt sein, sich mit ähnlichen Sektionen Polens in Verbindung zu setzen. Ihre Sitzungen werden zweimal monatlich stattfinden.

die Arbeitslosen zu beschäftigen. Vorherhand werden Chauffeuren gebaut, dann sollen die Lutomiersker Klosterbauten wiederhergestellt werden. Zu diesem Zweck wurde eine Kommission gebildet, in der Herr Sroda den Vorsitz inne haben wird. Es wurde beschlossen, für die allerersten Bedürfnisse des Kreistages 80,000 M. zu bestimmen.

Letzte Nachrichten.

Um Polens Grenzen.

Generalstabsbericht vom 19. Januar.

Westlich von Brest-Litowsk sind unsere Truppen auf eine neue Demarkationslinie vorgeschritten, wobei sie 320 qkm bisher von den Deutschen besetzten polnischen Landes eingenommen haben. Die Herrschaft der Deutschen beschränkt sich in Brest-Litowsk nur noch auf das Gebiet der Festungsforts.

Ostlich von Rawa Ruska verdrängte unsere Kavallerie in einem Nachangriff die ukrainischen Abteilungen aus einigen Dörfern, wobei sie Gefangene machte.

Nordwestlich von Lemberg haben wir Domazyr besetzt.

An den anderen Fronten herrscht Ruhe.

Der Chef des Generalstabes
Szeptycki
Divisionsgeneral.

Die Friedenskonferenz.

Lyon. 19. Januar. (P. A. T.) Die Gebiets-, Finanz- und Wirtschaftsfragen werden auf der Friedenskonferenz in der von Clemenceau bezeichneten Ordnung erörtert werden. Die 5 Hauptmächte organisieren diese Konferenz, indem sie die Delegierten der besonders interessierten Länder zur Anregung der sie besonders angehenden Fragen einleiten.

Lyon. 19. Januar. (P. A. T.) Auf der ersten Konferenz wurde die Regel angenommen, daß es den Zeitungsberichterstattern gestattet sein wird, an den Sitzungen, mit Ausnahme der Sonderberatungen teilzunehmen. Am 18. Januar nachmittags wurde die Friedenskonferenz eröffnet. Der Vorsitzende stellte seine Anträge.

Paris. 19. Januar. (P. A. T.) Bevollmächtigte Portugals auf der Friedenskonferenz sind Mont, der Minister des Auswärtigen, und Herr Alago Villela, Professor des Völkerrechts.

Paris. 19. Januar. (P. A. T.) Aus London wird gemeldet: Am Montag beginnt ein regelmäßiger Luftdienst zwischen Paris und London. Er wird zur Beförderung der Mitglieder der britischen Delegation auf dem Friedensfonds der Nebenbauten und der Dokumente und Depeschen dienen, die eine schnelle Überleitung verlangen. Die Reise wird $2\frac{1}{2}$ Stunden dauern, wobei eine Mindestzeit von $7\frac{1}{2}$ Stunden im Verhältnis zur Reise mit der Bahn und dem Dampfer erlangt wird. Die Flugzeuge enthalten eine elektrisch beleuchtete und erwärmte Kabine. Es werden 2 französische Lufthöhen erwartet, die einen Probeflug mit Passagieren ausführen sollen, der eine vom Aerodrom in Bausse le Novel, der andere aus Issy le Moulineau.

Die Verlängerung des Waffenstillstandes.

London. 19. Januar. (P. A. T.) Die Deutschen haben den neuen Waffenstillstandsvertrag unterzeichnet. Die deutschen Kaufleute fließen aus den Ortschaften, die von den Verbündeten besetzt sind.

Paris. 19. Januar. (P. A. T.) Der Präsident der Vereinigten Staaten, die Ministerpräsidenten und die Minister des Auswärtigen der Entente-Staaten hatten am Vormittag des 17. Januar im Ministerium des Auswärtigen eine Sitzung, die 3 Stunden dauerte. Clemenceau verlas die Bedingungen der Verlängerung des Waffenstillstandes mit den Deutschen, darauf beschloß die Konferenz,



Belgien und Serbien je 3 Vertreter zuzuerkennen, Arabien 2 Vertreter. Weiter wurde die Tagesordnung der Gründungsfestigung der Friedenskonferenz festgelegt.

Moskau. 19. Januar. (P. A. T.) Radiotelegramm. Aus Rauen wird unter dem 16. Januar gemeldet: Die Unterkommission für die Frage der Kriegsgefangenen bei der deutschen Waffenstillstandscommission in Spaed gibt das völige Misslingen der Bemühungen in der Frage der Heimbeförderung deutscher Gefangener bekannt.

Berlin. 19. Januar. (P. A. T.) Staatssekretär Erzberger erklärte den Journalisten, daß die Maschinen und Geräte, die die Deutschen der Entente herausgeben sollen, einen Wert von 73 Millionen Mark darstellen, bei einer Lieferzeit von 5 Monaten 500,000 Mark täglich ausmachen.

Berlin. 19. Januar. (P. A. T.) Die "Berliner Zeitung am Mittag" meldet, daß die Deutschen eine Milderung der ursprünglichen Bedingungen des Waffenstillstandes erreicht haben. So wird u. a. die Verschiebung des Lieferungstermins für die Wirtschaftsgeräte bis zum 1. Juni 1919 gestattet.

Vier Spartacistsführer erschossen.

Berlin. 18. Januar. In der Nacht zu gestern hat sich im Tegeter Forst eine Spartacists-Dragödie abgespielt. Am 10. Januar wurden in Spandau der Vorsitzende des Spandauer Arbeiter- und Soldatenrates v. Lojowski und Miller verhaftet. Nachdem die vier Spartacists bis Freitag im Spandauer Gefängnis in Haft begangen waren, sollten sie in der Nacht zum Freitag nach dem Gefängnis in Teget vertransportiert werden. Auf dem Wege durch Tegeter Forst ergreiften die vier Spartacists-Leute die Flucht. Als sie trotz wiederholter Halteteile nicht stehen blieben, machte die militärische Wachmannschaft von der Schußwaffe Gebrauch. Hierbei wurden alle vier Flüchtlinge erschossen.

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter: Hans Kriese, Lodz.

Thalia - Theater Direktion: B. Wagner. Montag, den 20. Januar 1919: 5 Einheitspreise: M. 3, 2, 1,50, 1,00 u. 50 Pf. Abends 7 Uhr. Schülervorstellung. Erstaufführung!

"Jüdin von Toledo"

Tragödie in 7 Bildern von Franz Grillparzer. Dienstag, den 21. Januar 1919: Abends 7 Uhr.

„Das Dreimaderhaus“ Operette in 3 Akten von Willner und Reichert. Musik von Franz Schubert. Bilettdienstverkauf täglich.

Resignation! Wohl kann sie Versuchung sein, geboren aus einem plötzlichen Reuebedürfnis, aus einem momentanen Versagen und Schafsfürden, aus einer gewissen Feigheit und Lähmtheit des Geistes — In dem Halle heißt es: "Auf! Überwind! Schaffe!" Sie kann aber auch Notwendigkeit sein, von Geist und Natur zugleich geboten. Und diesen Ruf, den bittersten: Gib Dich drein! Du hast geblüht!" den vernahm Helga.

Es war hart, still das Haupt zu neigen!

Es war schwer, ein Grab zu graben der jungen und doch viel zu späten Hoffnung auf des Lebens glühendste Blüte, auf des Daseins funkelndsten Reichthum — Und von diesem Graben nur die müde Unwertschaft mitzunehmen auf eine Zeit, wo alle Farben blasser geworden und alle Wünsche stiller...

Wo er nicht mehr so grausam das Herz zerreiht, der Gedanke: Da draußen saugt die Liebe, rauscht in breiten Strömen das Leben! Und Da sitzt hier in Deiner Klausur — weil die Jugend verirrt!

Resignation!

Helga Torrild hatte noch viel von ihrer alten Kraft.

Aus feinstem Stahl war ihre Willenskraft geschwiedet — und siegte.

Sorgfältig sammelte sie die verstreuten Kugelchen.

Sie sah noch einmal in den Spiegel —

„Du hast mich davor bewahrt, mein Leben einen Abschluß zu geben, der es zu einer Groteske gemacht hätte.“

Am andern Tage fuhr Frau Helga zu ihrem Sohn.

Fortsetzung folgt

Sie strich das Haar von der Stirn... Die Gedanken härteten sich. Ruhig und nachdrücklich wiederholte sie:

"Ich habe das Recht, nicht mehr zu wollen. Keinem bin ich hier nötig. Ich kann ganz und gar entbehrt werden.

Harald findet sein Glück ohne mich.

Meine sogenannten Freunde? Wie bald werde ich vergessen sein!

Wer denkt noch an Markwald! Und er leistete der Welt mehr als ich!

Meine Kunst? Ich bin kein Meister geworden.

Meine Pflichten gegen die Menschheit? Über das, was ich zu tun versucht, kann ich nicht mehr schreiben. Ich bin keine sozial wirkende Natur.

Zu höherer ethischer Entwicklung und Selbstentfaltung habe ich nicht mehr den Mut.

Ich kann hier nicht mehr weiter kommen. Ich bin fertig. Mein Leben ist in dieser Phase ohne Wert andere und meine Seele ist krank.

Das Bewußtsein an die Leiden dieses Lebens will ich vernichten!

Wußt ich in einer anderen Welt mein Kreuz wieder auf mich nehmen, so wird mein Schöpfer mir neue Kraft zu neuen Leiden geben — hier will ich nicht mehr!"

Sie nahm aus einem verschlossenen Kästchen eine noch unangebrachte Schachtel mit Digitalis. Markwald hatte es verordnet! Markwald! Der sich auch das Recht genommen hatte.

"Edle, Du gütige! Nimm meine Hände, Führe mich sanft an des Daseins Wende!

Edle, Du gütige!"

Schwebten die Klänge noch in der Luft? Reimte sie in Voraußicht die Verse?

Sie sah nieder auf die kleinen Kugelchen, die so große, große Ruhe brachten — Es waren ihrer so überzeugend —

Vorsichtig schüttet sie einige in ihre linke Hand — zwei drei rollen trocken fort auf die Platte des Toilettentisches — indes sie ihnen gedankenverloren mit den Augen folgt, trifft ihr Blick den Spiegel — ihre Hand sinkt in den Schoß — sie starrt, starrt, der Blick wird scharf, grausam scharf...

Grell strahlt das hellblechene Spiegelglas ihr Bild zurück — entschleiert umarmherrzig die Runen, die das letzte Jahr geprägt, die seinen, geheimsten Spuren ihrer Jahre —

„Ihre vierzig Jahre!

Sie beugte sich näher, noch näher — fast berührte ihre blasse Stirn ihr Bild — gierig forschte sie —

„Ja, Helga Torrild, wohl bist Du noch schön!

Eines Herbsttages mildverklärte Schönheit ist über Dir! Doch der Jugend Glanz rauschte Dir vorüber —

„Vierzig Jahre!

Mit einem Klagesaut warf sie sich vom Spiegel

„Werden Sie zur Wahl gehen, gnädige?“

Die Einführung des Frauenstimmrechts in Deutschland und England hat auch die französischen Frauen auf den Plan gerufen. Sie wollen ebenfalls wählen, und eine hurtige Journalistin, Frau Louise Faure-Favier, veranstaltet unter obigem Titel im „*L'Œuvre*“ eine Umfrage bei verschiedenen ihrer Geschlechtsgenossinnen, denen sie die beiden Fragen vorlegte: 1. Würden Sie wählen? 2. Was ist die erste Reform, die Sie von ihrem Kandidaten verlangen? Beantwortet haben auf diese Fragen, so berichtet Frau Faure-Favier in der genannten Zeitung, die berühmte Schriftstellerin Rachilde (eigentlich mehr berüchtigt durch ihre übernaturalistischen Romane), dann die nicht weniger berühmte Adolatine Frau Miro polsky, ferner eine Kellnerin des Restaurants Duval, eine Verkäuferin in einer Buchhandlung, eine berühmte Schneiderin, ihre Direktorin, eine Bäckerei und schließlich noch das Dienstmädchen der Journalistin. Wie die Antworten im einzelnen ausfallen sind, wird man vielleicht auch bei uns in Lodz nicht ohne Interesse lesen. Die Auszugsrätin erzählt:

Bei der Schriftstellerin.
„Werden Sie wählen, Frau Rachilde?“

„Nein.“
„Wie! Tatsächlich, Sie wollen nicht wählen?“

„Nein.“
„Warum?“ Rachilde lacht.

„Warum ich lache? Eben weil Sie fragen: Warum? — — Sehen Sie, Sie sagten mir, Sie wollen mir zwei Fragen stellen, und jetzt stellen Sie schon die dritte. Da haben Sie schon gleich ein Bild des ganzen Parlamentarismus, dieser politischen Wortmacherei, die ich verabscheue. Ich hasse die Politik und alles, was damit zusammenhängt. Ich hasse auch die Abgeordneten. Früher habe ich mal das Gelübde abgelegt — ich habe es ja nicht gehalten —, keinem Abgeordneten mehr die Hand zu geben, und schließlich, ich habe überhaupt kein Vertrauen zu den Frauen, dazu kenne ich sie viel zu genau. Sie leben nur von Zorn und von Klatsch. Doch wäre das noch kein Grund. Aber die französische Frau ist einfach noch nicht reif für das Wahlrecht. Sehen Sie Ihre Umfrage nur fort, alle werden den Mund aufreissen, aber keine wird was richtiges zu sagen wissen. Gott schütze uns vor den politischen

Weibern! Man redet im Parlament überhaupt schon viel zu viel. Was soll da erst werden, wenn Weiber hineingewählt werden. Unter uns gefragt: Wir sind doch alle miteinander schwachsinnige Weiber, nicht? Sehen Sie mich an, ich habe Ihnen zuerst mit einem lächerlichen Nein geantwortet, und jetzt habe ich schon einen ganzen Haufen Worte verschwendet. Trotzdem möchte ich noch eins hinzufügen: Alles, was die Frau ihrer Häuslichkeit und ihrer Mutterlichkeit entfremdet, taugt nichts, und die Politik gehört dazu. Darum bin ich gegen das Frauenstimmrecht, und habe Ihnen weiter nichts zu sagen.“

Die Kellnerin bei Duval war sehr erstaunt, als ich sie, während sie mir die Suppe vorsetzte, fragte:

„Werden Sie zur Wahl gehen, Fräulein?“

„Selbstverständlich,“ antwortete sie mir. „Aber eigentlich habe ich an diese Geschichte überhaupt noch nicht gedacht. Ich arbeite hier von 10 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends, und wenn ich dann nach Hause komme, dann habe ich auch dort noch zu tun. Ich bin so müde, daß ich keine Zeit finde, überhaupt über irgend etwas nachzudenken. Seit 18 Jahren bediene ich in diesem Restaurant, bin Witwe, habe zwei Kinder und habe mein ganzes Leben lang arbeiten müssen. Ja, wenn wir den Abstundentag hätten! Ich stimme für einen Kandidaten, der für den Abstundentag ist, damit ich doch wenigstens wieder einmal zu mir selber kommen könnte und Ihnen nicht eine so dumme Antwort geben müßte, wie jetzt, gnädige Frau.“

„Sie haben mir eine sehr gute Antwort gegeben.“

Die Verkäuferin in der Buchhandlung der Rue de l'Odéon meinte:

„Ich werde nur einen Kandidaten wählen, der ein gescheiter Mensch ist, für einen Dummkopf werde ich nicht stimmen. Ist er gescheit, dann spielt sein politisches Bekennnis keine große Rolle. Über es gibt so wenig gescheit Kandidaten, dafür mehr Don Juans, und wie blöd ist so ein „Don Juan“! Ich bin Frauenrechtlerin, ich bin für die politischen Rechte der Frau, aber Gesetze werden uns wohl kaum zu unserer Befreiung verhelfen, hier muß die Erziehung einsetzen. Darum muß sich mein Kandidat für die Schulen und für die städtischen Bibliotheken ins Feuer legen. Die Frauen müssen viel mehr lesen. Sie stehen ja jetzt vor einer gewissen Umwälzung,“

das hat der Krieg getan. Wir Frauen müssen jetzt Menschen werden, das ist sicher, und es werden vielleicht zwanzig oder fünfzig Jahre dazu nötig sein. Hergestellt werden wir schon von selber zu unserer natürlichen Bestimmung zurückkehren, zu Hause und Kindern, also seien Sie versichert, ich gehe zur Wahl.“

Madame Miro polsky sagte mir mit ihrer singenden und so sanften Stimme:

„Ich bin Frauenrechtlerin. Die Sache der Frau ist die Sache der Menschheit. Was der Frau zugute kommt, kommt dem Fortschritt zugute.“

„Die erste Reform, für die ich eintreten werde? Das ist der Kampf gegen den Alkoholismus, eine Frauenfrage par excellence. Über wir werden sehr schwer damit durchdringen, denn diese vollverderbende Pest wird von unseren herrschenden Gewalten mit so nachsichtigen Augen betrachtet. Natürlich trete ich auch für eine Aenderung unseres Gesetzbuches ein, das uns Frauen so schwer benachteiligt.“

Im Atelier meiner Schneiderin rief meine Frage keine geringe Erregung hervor.

„Selbstverständlich werden wir wählen,“ rief das Schneiderin.

„Schweig Du, Du bist ja noch viel zu jung,“ erklärte Fräulein Georgette, die Direktorin, und fuhr fort:

„Ich werde natürlich wählen. Man hat uns den 9-Stundentag bewilligt, das ist ja schön, und wenn unser Kandidat für den 8-Stundentag eintritt, dann ist's ja noch besser.“

Fräulein Charlotte, die hübsche Probiermädel, meinte, sie würde von ihrem Kandidaten verlangen, daß er ihr zu einem Mann verhilft:

„Ich will mich verheiraten, ich will Kinder haben.“

„Da kannst Du ja Deinen Kandidaten heiraten,“ warf schimpisch das Lehrländchen ein.

Alle lachten, man nahm hier das Wahlrecht offenbar nicht sehr ernst.“

Meine Bäckerei sagte: „Ich stimme für meinen Mann, er war vier Jahre im Felde.“

Die Bäckerei hat recht.“

„Jetzt kommen Sie erst nach Hause, gnädige Frau?“ rief vorwurfsvoll Madeleine, mein Dienstmädchen.

„Um 1 Uhr wollen Sie zum Essen kommen, und jetzt ist es 3 Uhr!“

Madeleine ist schlechter Laune, denn ihr Mann hat sie eines „Püppchens“ wegen verlassen, und so mußte sie wieder in Stellung gehen.

„Gewiß,“ bekräftigte sie zornig, werde ich wählen. Ich will mich an den Männern rächen, sie sollen für alles büßen, was mein Mann mit angetan hat.“

Finnische Erfahrungen mit dem Frauenstimmrecht. Am 26. Januar werden unsere Frauen zum ersten Male an die Wahlurne treten und ihre Stimme abgeben für die politische Gestaltung unseres Staates. Angesichts dieser Tatsache fragt man sich, welche Erfahrungen mit dem Frauenstimmrecht Länder gemacht haben, in denen es bereits länger eingeführt ist. Besonders interessant sind in dieser Hinsicht die Erfahrungen in Finnland, wo die Frauen schon seit 1904 Wahlrecht und Wahlfähigkeit besitzen. Die finnischen Wahlen widerlegten die Ansichtung von der politischen Interesslosigkeit der Frau; sie ergaben für die Frauen eine durchschnittliche Wahlbeteiligung von 50—60 Prozent, während die Wahlbeteiligung bei den Männern zwischen 40—70 Prozent schwankte. Die Frauen stimmten auch nicht gegen die Männer, wie man wohl erwartet hatte. Obwohl die Stimmenzahl der Frauen die der Männer in Finnland um 60 000 übertraf, wurden doch hauptsächlich Männer gewählt. Ebenso wenig bestätigte sich die Erwartung, daß die Frauen radikal wählen würden. Die fünf Wahlen, die in Finnland unter Beleidigung der Frauen stattfanden, führten zu dem Ergebnis, daß die weiblichen Wähler sich in den verschiedenen Parteigruppierungen verteilten. Der Prozentsatz der Frauen, der konservativ wählte, war nicht geringer als der der Männer. Die Frauen sorgten dafür, daß auch einige weibliche Abgeordnete in das Parlament kamen, die ihre Interessen besser vertreten könnten, und diese Frauen erwiesen sich bei der parlamentarischen Arbeit als ganz ungewöhnlich hochstehende und intelligente Mitarbeiterinnen. Den finnischen Abgeordneten Hulttin, der diese Erfahrungen über das Frauenwahlrecht in Finnland in einer Abhandlung zusammenfaßt, erscheint besonders eins merkwürdig: die weiblichen Abgeordneten reden viel weniger als die männlichen.

Robert Krüger

im Alter von 31 Jahren nach kurzen, aber schwerem Leiden sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet am Dienstag, nachmittags 2 Uhr vom Krankenhaus, Karola-Straße 28, aus auf dem alten katholischen Friedhof statt.

Die trauernden Hinterbliebenen
in Lodz, Bielsz-Browar und Gleiwitz.

238

Donnerstag, den 23. Januar 1919, um 7 Uhr abends
im Konzertsaal, Zielna-Straße 18:

Erster öffentlicher Vortrags-Abend der vorgesetzten Gesang- und Klavierschüler des Kapellmeisters Friedrich Taufig.

Das Programm enthält: Opernarien — von Mozart bis auf die Neuzeit, Verdi, Puccini usw. — Lieder, Konzertstücke für Klavier — Bach bis Debussy. —

Preise der Plätze: von Mark 1.50 bis 7.00.
Kartenverkauf bei A. Strauch, Zielnastraße.

Kirchen-Gesang-Verein der Johannis-Gemeinde.

Mittwoch, den 22. d. Mts, präzise 8 Uhr abends,
im eigenen Vereinslokal, Nawrot-Straße Nr. 81:

Jahres-Hauptversammlung

mit nachstehender Tages-Ordnung:

- 1) Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung.
- 2) Jahres-Berichte.
- 3) Entlastung des Vorstandes.
- 4) Neuwahlen.
- 5) Ballotage.
- 6) Anträge.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bitten

der Vorstand.

Mleczarnia „WRZOS“

Piotrkowska Nr. 109, róg Przejazd
wydaje smaczne śniadania, obiad

i kolacje à la carte.

Codziennie FLAKI,

Podczas obiadu i kolacji przygrywa muzyka.

Barbi!

im Groß- und Kleinverkauf
billig abzugeben.

Genossenschaftsbank,
Petriskauer Straße 100.

Zu kaufen gesucht

nachstehende Nummern der „Neuen Lodzer Zeitung“:

1914: 319, 350, 351, 359, 370, 487, 491, 535, 548, 552.
1915: 103, 358 und Monat Oktober.

1917: 146, 192, 193, 194, 196, 199, 203.

1918: 49.

Angebote an die Geschäftsstelle der „Lodzer Freie Presse“ erbeten.

Es werden in Herren-, Damen-
Militärlieferungsläden und sämtlichen
Waren Löhne älter Art
untertandt künstlich verweilt.

Woht ist Löhwastraße 36.

Gesellschafts-Parteiz.,
Front, Wohnung 2.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt

für Haut- u. Venenkrankheiten.

Petriskauer Straße Nr. 144.

Seit der Evangelischen Straße

Behandlung mit Mengenstrahlen u.

Quarz (Haarausfall). Elektrische

Glühlichtbäder. Krankenamt von

9—2 u. 6—8, f. Damen v. 5—6.

Gründlicher Unterricht in

französisch

wird von geborener Französin er-

teilt. Adresse ist in der Ego. d. s. s.

Blattes zu erfragen.

Ein gut erhaltenes

Sofa

zur verkaufen. Alte Wulcanstraße

Nr. 15, W. 23, beim Wirt. 331

Wohnungsgesuch!

Geucht zum 1. April zwei Zimmer

mit Küche, elektrischem Licht, Bad

u. allen Bequemlichkeiten. Anschrift

unter A. K. 17^o an die Geschäfts-

stelle der „Lodzer Freie Presse“ erbeten.

Drei bis vier

Zimmerwohnung

mit sämtlichen Bequemlichkeiten per

Juli zu mieten gesucht. Anschrift

unter A. B. 10^o an die Exped. d. s. s.

Bl. unter T. B. 30^o.

Am 13. Januar, Montag

wurde auf dem Kaschischer Bahnhof in Lodz, ein Brief an den

Wulnare Bank auf 1000 Rbl. mit

Konto-Nr. 215198 verloren oder

gestohlen. Es wird gebeten, den

Blankbrief gegen Belohnung von

100 R. an Dr. Ziegert in der Pola.

Spartastraße in der Petriskauer Str. 57

abzugeben. Der Verlust des Wertpapiers ist angemeldet.

336

Alte Münzen

und Münzenfamilie für

Anfänger. Blüg 103. W. 11.

Magistrat m. Lodzi.

Für Unterhaltung und Belohnung

wenig oder garnicht gesehen.

Blüg 103. W. 11.

Am 13. Januar, Montag

wurde auf dem Kaschischer Bahnhof in Lodz, ein Brief an den

Wulnare Bank auf 1000 Rbl. mit

Konto-Nr. 215198 verloren oder

gestohlen. Es wird gebeten, den

Blankbrief gegen Belohnung von

100 R. an Dr. Ziegert in der Pola.

Spartastraße in